

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

o.O., 1960-06-09

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

9. Juni 1960

Herrn Wolfgang Reinhardt
Bavaria Filmplatz 7
München-Geiselgasteig

Lieber Wolfgang, -

im Folgenden gedenke ich nicht etwa, die "Rechtslage" zu erörtern. Diese ist sonnenklar, und während es zu keinem Zeitpunkt in meiner Macht stand, die Angelegenheit "Zauberberg" unabhängig von den Wünschen der Meinen zu handhaben, ist seit längerem ausschliesslich die Erben-gemeinschaft und ihr Rechtsberater in dieser Sache zuständig.

Rein persönlich beziehe ich mich auf Ihren Brief vom 2. Juni 1960 und weise zunächst einmal sämtliche, in jenem Schreiben enthaltenen sachlichen und menschlichen Vorwürfe summarisch zurück. Im Einzelnen wäre zu sagen:

1.) Die uns von Herrn Dr. Keicher vorgelegten Zusatzverträge waren uns unannehmbar. Der eine Zusatzvertrag sah die Ausdehnung der Optionszeit auf sieben Jahre nach Unterzeichnung der "Urverträge" vor. Der andere Zusatzvertrag betraf in erster Linie die Zahlungsmodalitäten, enthielt aber neuerdings eine Klausel, dergemäss Sie befugt waren, unter gewissen Umständen die Rechte an Dritte zu vergeben.

Allerspätstens nach unserem Treffen in Ehrwald (um Weihnachten 1958) wussten Sie, dass meine Mutter nicht unterschrieben hatte, weil die genannten Punkte ihr nicht akzeptabel waren.

2.) Am 9. März 1959 schrieb ich Ihnen, autorisiert, natürlich, durch meine Mutter als Vertreterin der Erben-gemeinschaft, wir hätten uns nunmehr dazu durchgerungen, der Verlängerung Ihrer Gratisoption auf sieben Jahre zuzustimmen, müssten aber nach wie vor darauf bestehen, dass der Weiterverkauf der Rechte unzulässig sei. Dringend bat ich Sie, diese Klausel abzuändern und forderte Sie auf, nun endlich die erste Ratenzahlung auf das Ihnen längst bekanntgegebene Konto meiner Mutter überweisen zu wollen. Hätte Continental uns damals den abgeänderten Zusatzvertrag zugestellt, meine Mutter hätte unterschrieben, und alles wäre im Reinen gewesen.

Nichts dergleichen geschah. Meinen Brief vom 9. März 1959 haben Sie nicht beantwortet und auch Continental nicht veranlasst, den nötigen Schritt zu tun.

3.) Ihre Behauptung, meine Mutter habe nicht unterschrieben, weil mir persönlich und "rätselhafterweise" der ganze Vertrag nicht mehr schmackhaft schien, ist also unwahr. Wahr ist freilich, dass, bei genauerem Studium, dieser Vertrag durchaus nicht den Erwartungen entsprach, die, besonders ich, von mir inspiriert aber auch die ganze Erbgemeinschaft, in die Freundschaftlichkeit und absolute "Honorigkeit" Ihrer Gesinnung gesetzt hatten. Es war ein ungewöhnlich ungünstiger, ausserst "raffinierter", von A bis Z nur auf Ihre Interessen bedachter Vertrag ganz unüblicher Natur, wie wir ihn, - hätten wir Ihnen nicht eben so uferlos vertraut, - nie eingegangen wären. Was aber einmal geschehen war, war geschehen, und aus meinem Brief vom 9. März 1959 erhellt klar, dass wir nicht zu feilschen wünschten.

4.) Die Ueberzeugung, "dass wir gute Freunde sind und dass Freundschaft Verpflichtungen auferlegt, die vor juristischen und geschäftlichen Tatbeständen uneingeschränkten Vorrang haben müssen", war also unsere und nicht Ihre. Wir verhielten uns freundschaftlich noch, als wir hatten bemerken müssen, dass wir ungut gefahren waren. Wie generös, zum Beispiel, handelten wir in der ganzen Affäre Guggenheim.

Sie bezeichnen sich als "der Genasführte", da Sie, "nachdem endlich alles mit Guggenheim perfekt war, feststellen mussten", das Copyright sei nicht in Ordnung, und Sie müssten ergo eigens nach London reisen, um dort "durch einen teuren Anwalt" das Copyright freizubekommen..."

Ich frage Sie! Von Anfang an hatten wir Ihnen dringend davon abgeraten, sich Herrn Guggenheim zum Partner zu nehmen. All unsere Bedenken gegen diesen Geschäftsmann bewahrheiteten sich in dem Augenblick, da der "Genannte", verschreckt durch den ersten "Sputnik", à tout prix "auszusteigen" wünschte aus diesem Engagement und zu diesem Zweck in Washington den Copyright-Irrtum ausfindig machte. Nun gut, - Herr Guggenheim "stieg aus", und wir, statt Ihnen Vorhaltungen zu machen, weil Sie, unseren Warnungen zum Trotz, sich mit ihm eingelassen hatten, entlasteten Sie zur Gänze, indem wir den Guggenheim'schen Anteil an dem vorgesehenen Kaufsummen (\$ 12 500) vorläufig in den Schornstein schrieben und auch in den Vereinbarungen vom Jahre 1958 die Ratenzahlungen, die sich aus diesem Anteil ergaben, späteren Abkommen überliessen.

Das Copyright betreffend, so war der Irrtum aufgeklärt, sobald die beiden überlebenden Brüder Korda mitgeteilt hatten, sie und London-Film besäßen keinerlei Verfilmungsrechte am "Zauberberg". De facto kam die Sache in Ordnung, kaum hatte meine Mutter sie mit einem befreundeten californischen Anwalt besprochen, und kaum hatte dieser sich mit den Gebrüdern Korda ins Vernehmen gesetzt. Dass also ein ganzes Jahr vergehen und Ihnen erhebliche Unkosten erwachsen mussten, weil in Washington eine irrtümliche und von Ihrem Partner böswillig exhumierte Eintragung vorlag, ist neuerdings unwahr.

5.) Gleichfalls unwahr und mehr als ungehörig ist es, wenn Sie mir vorwerfen, ich hätte, "hinter dem Rücken meines Partners Verhandlungen mit dritter Seite" begonnen, ohne jenem davon Mitteilung zu machen. Was fällt Ihnen denn eigentlich ein? Durchaus nicht habe ich mit einer Menschen- oder Filmseele "Verhandlungen begonnen", ehe die Continental uns aufs allereindeutigste bestätigt hatte, sie habe keinerlei Rechte am "Zauberberg" erworben. Als die Erbgemeinschaft beschloss, sich von Ihnen zu lösen, lag uns keinerlei "Angebot" irgendwelcher Art vor. Sämtliche Anfragen, die uns laufend zugingen, beantworteten wir in dem Sinne, die Rechte lägen bei Ihnen, und man möchte sich mit Ihnen in Verbindung setzen.

6.) Und warum fand ich, als ich zu Weihnachten 1959, nach längerer Abwesenheit, heimkehrte, meine Mutter und meinen Bruder Golo entschlossen, sich von Ihnen zu trennen? Sie hatten es zu weit getrieben. Bereits im August 1959 war meine Mutter zu der Ueberzeugung gediehen, Sie hätten Lust und Interesse an unserem Projekt verloren, und so schlug sie Ihnen vor, unsere Vereinbarungen sofort und gütlich zu lösen. Wie Sie in Ihrem Brief vom 2. Juni 1960, richtig zitieren, erwiderten Sie: "Ich bin weit entfernt davon, Lust und Interesse an der Sache verloren zu haben... Ganz im Gegenteil sind die Möglichkeiten für eine baldige Inangriffnahme des Filmes, sowohl in Amerika, wie hier in Deutschland, infolge gewisser Verbindungen, die ich inzwischen eingegangen bin, näher gerückt und konkreter, als jemals zuvor."

Und damit hat es sich dann auch gehabt. Weder haben Sie uns je mitgeteilt, inwiefern "die Möglichkeiten" allorts nunmehr so nah gerückt und so konkret geworden waren, noch auch haben Sie die telephonischen Verabredungen eingehalten, denen zufolge Sie uns spätestens Ende September in Kilchberg besuchen wollten, um alles zu besprechen und zu bereinigen. Sie verstummten. Sie verstummten für immer. Sie hatten nichts geklärt, nichts bezahlt und keinerlei Nachweis dafür erbracht, dass Sie in all der vergangenen Zeit die Realisierung des Projekts im geringsten gefördert hätten.

7.) Dennoch war ich natürlich - wie immer - aufrichtig, wenn ich Ihnen zuletzt schrieb, dass es mich "um unsere persönliche Beziehung noch tiefer jammern müsste", als um "all unsere gemeinsamen Bemühungen, Anstrengungen und Hoffnungen." Gleichzeitig gab ich der Hoffnung Ausdruck, Sie möchten "ein Einsehen haben", "sich in unsere Lage versetzen" und uns keinen Groll zu tragen. Meine Hoffnung, so scheint es fast, war verwegen. Sie suchen Streit, obwohl Sie so offenbar im Unrecht sind, - nicht nur legaliter, sondern auch menschlich. Oder darf ich selbst jetzt noch wähnen, Sie könnten sich eines Besseren besinnen? Wenn Sie innerlich irgend die Möglichkeit dazu haben, so tun Sie es, bitte!

Ich bin in jedem Falle mit allen guten Wünschen

Ihre

